

Rezensionen

Hanisch, Jochen (Hrsg.): Beiträge zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung. 1. Aufl. – Berlin 1997, 190 S.

Dieser von Jochen Hanisch herausgegebene Band in der Reihe „Akademische Abhandlungen zur Raum- und Umweltforschung“ enthält die Beiträge von acht Wissenschaftlern aus den Bereichen der Stadt- und Regionalplanung, Ökologie, Umwelt- und Landschaftsplanung. Bei den Beiträgen handelt es sich um offensichtlich nachträglich teilweise stark erweiterte Vortragsmanuskripte eines im Wintersemester 1996/97 am Fachbereich „Umwelt und Gesellschaft“ der TU Berlin abgehaltenen Kolloquiums. Die Referenten waren in der Absicht eingeladen worden, vor ihrem jeweiligen Erfahrungshintergrund und aus ihrer Sicht über den Stand der Planungstheorie angesichts sich verändernder Raum- und Flächenfunktionen zu referieren.

Der Band kann allen an Planungstheorie Interessierten nur dringend zur Lektüre empfohlen werden, vor allem auch in Zusammenhang mit dem jüngst erschienenen Arbeitsergebnis eines von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung im Jahre 1995 eingesetzten Arbeitskreises „Theoretische Grundlagen der Raumentwicklung“.*

Die acht Beiträge bestätigen das, was der Leiter des ARL-Arbeitskreises im Vorwort zu dessen Veröffentlichung erwähnt. Auch aus den hier veröffentlichten acht Beiträgen ergibt sich nicht einmal ansatzweise eine umfassende, in sich geschlossene oder gar einheitliche Theorie der räumlichen Planung – auch die zusammenfassenden zehn Thesen (S. 177–187) des Herausgebers vermögen dies nicht zu leisten. Das vom Herausgeber im Vorwort, seinem eigenen Beitrag (Planungstheorie für die Landschaftsplanung?) und den zusammenfassenden Thesen immer wieder beschworene Erfordernis einer Theorie der Landschaftsplanung führt eben – leider – noch nicht automatisch zu einer Planungstheorie. Da sich nahezu alle Beiträge mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit auseinander setzen, hätte bei einem abschließenden gemeinsamen Kolloquium aller Teilnehmer eventuell die Chance bestanden, hierüber eine gemeinsame Plattform zu entwickeln. Allerdings gehen die vorgetragenen Meinungen zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung sehr weit auseinander. So vertritt z.B. K.-H. Hübler dezidiert die Meinung, dass ihm die vielfältigen Versuche an seinem eigenen Fachbereich, eine Theorie der Landschaftsplanung erfinden zu wollen, vor dem Hintergrund seines Wissenschafts-

verständnisses als absurd erscheine, da doch Landschaftsplanung ebenso wie Raumplanung und Bauleitplanung eine Verfahrensregelung oder eine aus normativen Elementen bestehende Konvention darstelle. Es muss festgestellt werden, dass die acht Autoren ganz offensichtlich höchst unterschiedliche Verständnisse von Wissenschaft und vor allem auch von Theorie der Raum- und Umweltplanung haben. Insofern kann eigentlich gar nicht weiter verwundern, dass die Beiträge der einzelnen Autoren zum Rahmenthema höchst unterschiedlich ausfallen. Einen sehr breiten Überblick über diverse planungstheoretische Ansätze vermittelt beispielsweise der Beitrag von Sebastian Müller (S. 39–74), Knut Krusewitz findet einen Einstieg über das Prinzip der „Sustainability“ und bezeichnet dieses als ganz große Chance, erneut in eine Theoriediskussion am Berliner Fachbereich einzusteigen, verfällt dann jedoch in eine stark rückwärts gewandte Betrachtung früherer ideologischer Positionen. Interessant erscheint vor dem Hintergrund der Vorgänge an diesem Berliner Fachbereich die Tatsache, dass sowohl Hanisch als auch Wilhelm Rippel sich mehrfach und sehr eindeutig mit ihrem Verständnis einer ökologischen Landschaftsplanung von der entwurfsorientierten Landschaftsarchitektur abgrenzen. Wenn Hanisch (S. 160) sich zu Recht darüber echauffert, dass die innerhalb der berufsständischen Argumentation behauptete zentrale Aufgabenstellung des künstlerisch-kreativen Entwurfes innerhalb der Landschaftsplanung dazu führe, den naturschutzrechtlichen Auftrag ad absurdum zu führen, dann dürfte es sich bei solchen Vertretern des Faches eben genau nicht um Landschaftsplaner, sondern um erklärte Landschaftsarchitekten handeln. Wenn allerdings – wie ja auch an anderen Hochschulstandorten durchaus üblich – ein umfassendes Verständnis des Auftrages der Landespflege/der Landschaftsarchitektur besteht, dann dürften sich vor einem derartigen Selbstverständnis noch erheblich größere Schwierigkeiten für eine Theorie einer derartigen Disziplin ergeben.

Auch wenn es nicht gelungen ist, die im Buchtitel avisierte Zielsetzung zu erreichen, muss diesem Band dennoch bescheinigt werden, dass er äußerst interessante Beiträge enthält, auch wenn sich nicht alle explizit und klar erkennbar um einen Beitrag zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung bemühen.

* Beiträge zur theoretischen Grundlegung der Raumentwicklung. Hrsg.: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. – Hannover 2000. IV, 182 S., Abb., Lit. = Arbeitsmaterial, Bd. 254

Zimmermann, Horst: Kommunalfinanzen. Eine Einführung in die finanzwissenschaftliche Analyse der kommunalen Finanzwirtschaft. – Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1999. 325 S., Abb., Tab., Lit. Reg. = Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft, Bd. 163

Unter dem Titel „Kommunalfinanzen“ liegt ein finanzwissenschaftliches Lehrbuch vor, das in seinen Anwendungsteilen auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten ist und den Charakter einer übergreifenden ökonomischen Einführung besitzt. Es berücksichtigt sowohl neoklassische Ansätze als auch solche aus dem Gebiet der Public-Choice-Theorie bzw. Neuen Politischen Ökonomie. Im Zentrum des Lehrbuchs stehen die kommunalen Haushalte, deren Relevanz und volkswirtschaftliche Bedeutung angesichts des Volumens der kommunalen Ausgaben auf der Hand liegt.

Zu Beginn steht eine normativ geführte Diskussion und das Bemühen, Merkmale abzuleiten, anhand derer eine Zuordnung von Aufgaben zur gemeindlichen Ebene möglich ist. Als solche Kriterien gelten der Nutzer- und Nutzenkreis sowie die Angebotsgröße. Vor dem Hintergrund empirischer Studien diskutiert Zimmermann dann die Frage nach den Bestimmungsgrößen der Ausgabenstruktur und -entwicklung. Im Vordergrund steht die Erklärung unterschiedlicher Pro-Kopf-Ausgaben nach der Ortsgröße (Brecht'sche-Gesetz). Die Ursachen für unterschiedliche Pro-Kopf-Ausgaben sind vielfältig, wobei den Zentralitätsfunktionen größerer Orte eine besondere Bedeutung zukommt. Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor ist – ebenso wie für die Entwicklung der Investitionsausgaben – die große Zahl der Entscheidungsträger, die auf der kommunalen Ebene im Vergleich zur Bundes- und Landesebene existieren. Diese Vielfalt der beobachteten Strukturen wird bei einer Betrachtung der Organisationsformen, in welchen die verschiedenartigen Aufgaben wahrgenommen werden, noch größer.

Der Leser findet in diesem Kapitel außerdem eine Zuordnung der kommunalen Aufgaben (und Ausgaben) sowie eine Betrachtung ihrer Entwicklung unter langfristigen und normativen Aspekten. Danach ist eine deutliche Verschiebung der Gewichte festzustellen, wobei der große Anteil sozialpolitischer Aufgaben auffällt: „Das Ergebnis ist heute eine nicht befriedigende Aufgabenstruktur, die in früheren Zeiten jedenfalls etwas besser zugeschnitten war.“ (S.103) Eine Betrachtung des Autonomiegrades, den die Gemeinden bei der Aufgabenerfüllung besitzen, rundet dieses Kapitel ab. Zur Beschreibung des Autonomiegrades greift Zimmermann auf drei in Deutschland verwendete Ansätze zurück: auf die Relation der vollen Ausgaben zu den aus eigenen

Quellen finanzierten Nettoausgaben, auf die Einteilung der gemeindlichen Aufgaben nach ihrer Pflichtigkeit und auf das Ausmaß der Fremdbestimmung durch Vorschriften übergeordneter Ebenen. Eine quantitative Beurteilung der kommunalen Aufgabenbereiche nach diesen Kriterien ist nicht vollständig zu lösen. Für Zimmermann spielt sich bei Verordnungen und Regulierungen die vielleicht gewichtigste Verschiebung im Bereich der Kommunalfinanzen ab. „Dementsprechend liegt hier besonders hoher Reformbedarf“ (S. 115).

Gegenstand des vierten und fünften Kapitels sind die kommunalen Einnahmen. Ausgehend von einer Diskussion der Bedeutung der kommunalen Einnahmeautonomie gibt Zimmermann zunächst einen Überblick über das Einnahmesystem der Kommunen in Deutschland. Sodann wird die Bedeutung der Entgeltabgaben vor dem Hintergrund des Äquivalenzprinzips diskutiert. Eine Darstellung der kommunalen Gebührenhaushalte und ihrer Kostendeckungsgrade rundet das Bild ab. Für eine Gemeindeebene, die nach dem Prinzip der fiskalischen Äquivalenz vor ihren Bürgern für die Finanzierung der gewünschten Aufgaben einstehen soll, sind Steuern die wichtigste Einnahmequelle. Da sie nicht isoliert betrachtet werden können, erfolgt ihre Behandlung im Zusammenhang mit den Besteuerungsrechten der anderen Ebenen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der grundsätzlichen Eignung eines kommunalen Steuersystems. Zimmermann stellt hierzu ein umfangreiches Raster an Beurteilungsmaßstäben vor. Er unterscheidet zwischen Anforderungen, die an jede Steuer gestellt werden, und solchen Anforderungen, die für die Steuern von Gemeinden spezifisch sind. Vor diesem Hintergrund werden die einzelnen Gemeindesteuern mit ihren spezifischen Regelungen und in ihrer fiskalischen Bedeutung behandelt sowie einige Folgerungen für die Reform des kommunalen Steuersystems gezogen. Für Zimmermann ist insbesondere eine leistungsfähigere kommunale Unternehmenssteuer sowie eine Stärkung der kommunalen Finanzautonomie wünschenswert.

Eine Diskussion der Schuldenaufnahme als „problematische Einnahmeart“ rundet das vierte Kapitel ab. Die Problematik von Schulden liegt in den Nachwirkungen begründet, die der Schuldendienst auf das spätere Budget ausübt. Zu Beginn dieses Abschnitts steht daher die Frage, ob Gemeinden überhaupt Schulden aufnehmen sollten. Anschließend findet der Leser eine Darstellung der Situation der kommunalen Verschuldung; dabei werden sowohl ihre rechtlichen Grundlagen als auch das zahlenmäßige Bild im Vergleich zu anderen Ebenen beschrieben.

Die vom öffentlichen Sektor stammenden Zuweisungen sind Gegenstand des fünften Kapitels. Zuweisungen

gen haben ein erhebliches Gewicht in der kommunalen Einnahmenstruktur und sind das Ergebnis von Entscheidungen übergeordneter Ebenen. Die Ausarbeitung von Zimmermann macht deutlich, dass mit den Zuweisungen verschiedene Ziele verfolgt werden und die von ihnen ausgehenden Wirkungen von der Form der Zuweisung abhängen. Anschließend erläutert Zimmermann die Struktur eines formalisierten horizontalen Finanzausgleichs. Ein solches System beinhaltet notwendigerweise vier Elemente, über die jeweils getrennte Entscheidungen zu treffen sind. Im Einzelnen sind dies das zu verteilende Volumen, die Berechnung des Finanzbedarfs und der Finanzkraft sowie das Maß des Ausgleichs. Für den regionalpolitisch orientierten Leser sind die Ausführungen zur Bedeutung von Regionen als Produktionseinheit und zu den Schwierigkeiten eines Finanzausgleichs im Ballungsgebiet von besonderem Interesse. Den Abschluss bildet eine Darstellung des kommunalen Finanzausgleichs der deutschen Bundesländer. Angesichts der Komplexität und Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern bietet Zimmermann einen ersten Einblick unter Verzicht auf Einzelregelungen.

Das sechste Kapitel ist dem kommunalen Haushalt in seiner Gesamtheit gewidmet, wobei zunächst die Funktionen des kommunalen Haushalts sowie entsprechende Haushaltsgrundsätze erörtert werden. Anschließend stellt Zimmermann die Grundzüge und den Aufbau des typischen Gemeindehaushalts dar und gibt einen Überblick über mögliche Kennzahlen zur Beurteilung der kommunalen Finanzsituation. Wichtige Kennzahlen zur Beschreibung des Verschuldungsproblems, wie z.B. die freie Spitze oder der Schuldenstand pro Kopf werden gesondert thematisiert. Die Elemente der kommunalen Finanzpolitik stehen dann im Mittelpunkt, wobei die Besonderheiten des kommunalen Zielsystems, mögliche Handlungsalternativen und Strategien zur Effizienzerhöhung beschrieben werden. Der Leser findet hier sowohl Ausführungen zur mittelfristigen Finanzplanung als auch zu neuen „Steuerungsmodellen“, die auf verschiedenen Konzepten der Betriebswirtschaftslehre gründen. Überlegungen zu den politischen Möglichkeiten einer Stärkung der kommunalen Finanzsituation runden dieses Kapitel ab.

Die Komplexität der Materie und die Vielzahl an länderspezifischen Regelungen bei der Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleichs erklären es, dass in einem Lehrbuch bestimmte Aspekte vergleichsweise kurz besprochen werden. Gleichwohl findet der Leser eine Vielzahl an Hinweisen auf weiterführende Literatur, die es ihm erlauben, bestimmte Aspekte und Fragestellungen zu vertiefen. Für regionalpolitisch interessierte Leser wäre sicherlich ein stärkerer Einbezug regionaler Aspekte von Interesse; zu denken wäre z.B.

an die kommunalen Finanzen im Vergleich alte und neue Länder oder die regionalen Wirkungen des kommunalen Finanzausgleichs. Vielleicht hält auch der eine oder andere Leser – insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussion um die Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs – ein Hinterfragen des Brecht'schen Gesetzes für wünschenswert. Dennoch ist die Monographie von Zimmermann eine gelungene Arbeit, die sowohl für Studierende und Wissenschaftler als auch mit finanzwirtschaftlichen Fragen befasste Praktiker viel zu bieten hat.

Michael Zarth (Bonn)

Perlik, Manfred; Bätzing, Werner (Hrsg.): L'avenir des villes des Alpes en Europe / Die Zukunft der Alpenstädte in Europa. – Bern, Grenoble 1999. 231 S., Kt., Abb., Tab., Lit. = Geographica Bernensia P 36 / Revue de Géographie Alpine 87 (1999) Nr. 2

Nach dem Vorbild der jährlich kreierte „Kulturhauptstadt Europas“ wurde vor einigen Jahren der Wettbewerb „Alpenstadt des Jahres“ ins Leben gerufen. Jedes Jahr soll eine Stadt in den Alpen ihre Qualitäten und Charakteristika dokumentieren, wobei insbesondere beispielhafte Leistungen bei der kommunalen Umsetzung der „Alpenkonvention“ im Sinne der „Agenda 21“ gewürdigt werden sollen. Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende mehrsprachige (deutsch / französisch / italienisch / slowenisch) Sammelband zu sehen. Er enthält die Referate, die anlässlich der Konferenz „Die Zukunft der Alpenstädte in Europa“ im Juni 1998 in Villach / Kärnten, der „Alpenstadt des Jahres 1997“, gehalten wurden. Ergänzt werden die Tagungsreferate durch Beiträge der beiden Herausgeber: eine prägnante Zusammenfassung der Ergebnisse (M. Perlik, Bern) und eine umfassende Bibliographie zum Thema Städte und Stadtplanung in den Alpen (W. Bätzing, Erlangen).

Der rote Faden, der sich durch alle Beiträge zieht, ist zweifellos die Frage, die P. Messerli im ersten Referat stellt („Sind die Städte in den Alpen besondere Städte?“), nämlich die Frage, ob es aus stadtgeographischer und raumplanerischer Sicht den Typ der alpinen Stadt mit besonderen Charakteristika, spezifischen Planungsproblemen, Zukunftschancen und –risiken gibt, oder ob auch für die Städte in einem ökologisch so sensiblen Gebiet wie den Alpen, deren Wirtschaft besonders deutlich durch den tertiären Sektor geprägt wird, die gleichen Bedingungen und Entwicklungstendenzen wie in den anderen Teilen Europas gelten.

Im Einzelnen behandeln die Beiträge die Verkehrsentwicklung und -erschließung alpiner Städte (Röschel / Sammer); die Siedlungsentwicklung kleinerer Städte „zwischen Urbanität und Zersiedlung“ (Keckstein); die Rolle alpiner, insbesondere italienischer Städte als Entwicklungspole (Gaido); die Entwicklungslinien der Schweizer Alpenstädte in den 80er und 90er Jahren (Torricelli); die Verstädterung, Suburbanisierung und Entwicklung des Pendelverkehrs um die Städte im Alpenraum (Perlik); die zukünftige Rolle kleiner Städte in peripheren Regionen (Pumain) und schließlich den „Strukturwandel der Alpenstädte von zentralen Orten zu Vorstädten europäischer Metropolen“ im Zusammenhang mit der ökonomisch-ökologischen Zukunft der Alpen (Bätzing). In diesem letzten Beitrag, der vieles aus den vorhergehenden Themen wieder aufnimmt, wird vor allem auf die wachsenden Disparitäten zwischen den verstädterten verkehrsgünstigen Talbereichen mit Bevölkerungswachstum, die zunehmend in den Einzugsbereich außer- und randalpiner Oberzentren geraten, und den Entleerungsgebieten in peripheren Lagen hingewiesen. Es sei schwierig, unter diesen Umständen eine „nachhaltige“ Entwicklung zu erreichen. Der Autor plädiert daher für das Konzept einer „ausgewogenen Doppelnutzung“, einer Balance zwischen endogenen und exogenen Nutzungsinteressen, wobei den Städten als wirtschaftlichen Wachstumspolen insbesondere auch Verantwortung für ihr ländliches Einzugsgebiet mit dispersen Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen zufällt.

Die eingangs von Messerli gestellte Frage bleibt offen, doch ergibt sich aus den meisten (fast durchwegs sehr gehaltvollen) Beiträgen eher eine negative Antwort. Die Gemeinsamkeiten der Alpenstädte beschränken sich im Wesentlichen auf Aspekte der räumlichen Lage und der überwiegenden Prägung durch Tourismus und andere Dienstleistungen als wichtigste Erwerbsquellen. Ansonsten spiegeln sie Entwicklungstendenzen wider, die für ganz Europa typisch sind: Einflüsse der Globalisierung der Wirtschaft, Gesellschaft und Politik mit einer Schwächung der Bedeutung der kleinen und mittleren Städte zwischen den großstädtischen Agglomerationsräumen, zunehmende Tertiärisierung der Wirtschaft mit entsprechendem Bedeutungsverlust des primären und sekundären Sektors der Wirtschaft, auf der regionalen Ebene fortschreitende Suburbanisierungstendenzen, die inzwischen relativ weit in das Umland ausgreifen (teilweise als „Periurbanisierung“ bezeichnet). Messerli versucht, beide Aspekte zu verbinden: Die möglichen Entwicklungspfade der Alpenstädte müssen vor dem Hintergrund der europäischen und globalen Entwicklung gesehen werden, jedoch dürfen auch ihre Spezialisierung, ihre Verkehrslage, ihre

spezifischen Stadt-Umland-Beziehungen, ihre topographische Lage und regionale Zuordnung nicht außer Betracht bleiben.

Reinhard Paesler (München)

Guigou, Jean-Louis: Ein ehrgeiziges Ziel für Frankreich: zur Gestaltung von Raum und Zeit. Aus dem Französischen übersetzt von Nowak-Lehmann, Elke und durchgesehen von Clev, Hans-Günther und Wille, Volker. – Bern: Lang 2000. 165 S., Abb., Anh.

Das Buch ist 1995 im Original in französischer Sprache unter dem Titel „Une ambition pour le territoire: Aménager l'espace et le temps“ erschienen, und die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat sodann Ende der 90er Jahre die Übersetzung in die deutsche Sprache gefördert. Schon vorab erscheint es geboten, auf die Nützlichkeit dieses Tuns – wie noch zu begründen ist – hinzuweisen.

Der Verfasser, ein Theoretiker und maßgeblicher Praktiker der Raumplanung in Frankreich und zugleich einer der Motoren der deutsch-französischen Zusammenarbeit und der europäischen Raumplanung, hat sein Buch in 4 Kapitel gegliedert: 1. Eine leidenschaftliche Feststellung. 2. Eine verstandesmäßige Analyse. 3. Raum- und Entwicklungsprospektive. 4. Vorschläge, die moderierend in die Entwicklung der Gebiete eingreifen. Das Buch schließt mit einem etwa 4 Seiten umfassenden Ausblick, der mit „Unverhoffte Hoffnungen“ überschrieben ist. Schließlich sind in dem Buch eine Reihe von Kartenskizzen und als Anhang 5 Seiten Farbskizzen enthalten. Die Überschriften der einzelnen Kapitel deuten bereits an, dass es sich nicht um eine der üblichen Monographien oder grundsätzlichen Werke mit Lehrbuchcharakter handelt, sondern eher um 4 Essays, die sich inhaltlich partiell aufeinander beziehen. Der Verfasser beschreibt sich selbst in Kap. 1 wie folgt: „Ich für meinen Teil bin ein Kämpfer, ein Streiter, im Widerstand. Ich komme von der Front. In Lyon, in Toulouse, in Rouen, in Montpellier, in Avignon, in Apt, in Paris, in allen Gemeinden Frankreichs finden zahlreiche Kämpfe statt, kommt vielfach Verweigerung zum Tragen ...“ (S. 10).

Und den Untersuchungsgegenstand beschreibt er wie folgt (S. 10): „Die Raumordnung steht an der Schnittstelle zwischen Geographie, Wirtschaft und Umwelt. Sie hat uns Raumwissen zu lehren, unsere jeweiligen Defizite auszugleichen, zur symbolischen Bedeutung der Orte vorzudringen und sie wieder in der Anthropologie zu

verankern. Sie ist eine Wissenschaft geworden. Und als solche kann sie die französische Gesellschaft bereichern und sie von ihrer abstrakten und geängstigten Sicht ihrer eigenen Zukunft befreien“. An anderer Stelle betont J.-L. Guigou die Notwendigkeit, Zeit und Raum wieder zu zentralen Parametern der Politik zu machen (S. 110) und zugleich das Verhältnis von individuellem Eigentum an Grund und Boden und der kollektiven Nutzung dieses Gutes zu überprüfen (S. 27). „Raumordnung ist die Wissenschaft von der Unterschiedlichkeit der Orte“ lautet eine weitere Beschreibung des Untersuchungs- und Handlungsgegenstandes (S. 29).

Schon die beiden ersten Kapitel des Buches eröffnen eine weite Sicht von Raumforschung und Raumplanung, die gemeinhin nicht mit der in Deutschland identisch ist, aber viele Entwicklungen in Frankreich, in Westeuropa und auch in Afrika und in anderen Regionen erklären hilft, in denen der französische Einfluss zeitweise bestimmend war und ist. Im Rahmen einer Besprechung ist es nicht möglich, diese vielfältigen interessanten Zugänge im Einzelnen darzulegen.

Immer wieder vergleicht Guigou die französische Entwicklung und aktuelle Situation mit Deutschland und kommt zum Teil zu verblüffenden Einsichten. Beispielfähig wird hier erwähnt, dass sich in der Vergangenheit wegen der Raumknappheit in Deutschland die rechtsrheinischen Wirtschaftswissenschaften viel stärker mit dem Raum und den Quellen der Produktivitätszuwächse befasst haben (die Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital waren reichlich vorhanden) als die Franzosen, und es werden die Namen von Thünen, Weber, Lösch und Christaller genannt (S. 37). Die günstige Raum- und Siedlungsstruktur in Deutschland führt er auf den Länderfinanzausgleich, die funktionierende regionale und lokale Flächennutzungsplanung und die Mitwirkung der Beteiligten auf der lokalen Ebene zurück. Das föderale System, von den Besatzungsmächten Deutschland verordnet, findet ebenso die Bewunderung von J.-L. Guigou wie die großräumige Verteilung der Wachstumszentren im Lande. Dies führt schließlich dazu, dass der Verfasser im 3. Kapitel für Frankreich drei Szenarios (Bilder genannt) für das Zieljahr 2015 entwirft: Das „Horrorzenario 1 (Frankreich bleibt, wie es ist, hierarchisch und zentral organisiert) führt zu der Vorherrschaft Deutschlands und der Rückkehr zum „jakobinischen System“ und zur Vergangenheitsnostalgie. Deutschland verbündet sich mit den östlichen Ländern, die ebenfalls unter den Einfluss Deutschlands geraten (S. 86). Szenario 2 wird als Kalifornisches oder „Weiter so – Katastrophenszenario“ entwickelt mit ebenfalls trüben Entwicklungsperspektiven. Und das Szenario 3 nennt der Verfasser das „rheinische Szenario“, in dem funktionierende Zusammenarbeit zwi-

schen Frankreich und Deutschland unterstellt und alle Elemente eines modernen Planungs- und Wirtschaftssystems tragend sind (schlanker Staat, Polyzentralität, funktionierende interkommunale Zusammenarbeit, modernes Planungsverständnis usw.).

Es verwundert nicht, dass sich der Verfasser im 4. Essay mit den Problemen auseinander setzt, die bei Realisierung des Szenarios 3 voraussehbar sind. Dies sind vor allem französische Probleme der 36 673 Gemeinden, der 300–400 Pays und der rd. 100 größeren Verdichtungsräume oder der Wirksamkeit der französischen (staatlichen) Planung (Regionalisierung der DATAR?) und des mindestens seit 1789 bestehenden Konfliktes zwischen Zentralität und Partizipation. Guigou kommt schließlich zu Vorschlägen zu 5 französischen Großregionen – einem impressionistischen Frankreichbild (S. 153) –, die zu einer neuen Verteilung wirtschaftlicher und kultureller Optionen bis zum Jahre 2015 führen und die Bedeutung des metropolitanen Raumes Paris/Ile de France relativieren könnten. Er bezieht sich dabei auch auf das von M. Foucher und P. Treuner entwickelte Konzept eines Europas der Netze (S. 142).

Dieses Buch ist besonders lesenswert, weil der Verfasser in weiten Teilen geopolitische Erfordernisse (Guigou nennt das Erfordernisse der Geographie) und raumordnungspolitische Anforderungen im Zusammenhang und aus der französischen Sicht darstellt und zugleich zu vielen auch in Deutschland aktuellen Fragen (Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, Probleme der Suburbanisierung, Organisation der Planung u. a.) völlig andere Zugänge sucht. Er plädiert mit Nachdruck für die Verpflichtung des Staates, Zukunft wieder stärker als derzeit in die öffentliche Diskussion zu bringen! Wenn auch der Rezensent zu einigen Feststellungen von J.-L. Guigou dezidiert anderer Meinung ist (nicht zuletzt zur Effizienz des deutschen Planungssystems), hat er dieses Buch mit großem Gewinn gelesen und viele Anregungen erhalten. Dass Europa bei Guigou im Osten allenfalls bis Berlin reicht, mag mit dem Erscheinungsjahr (1995) der französischen Originalausgabe des Buches zu erklären sein. Die Dynamik der EU – Beitrittsverhandlungen oder beispielsweise der Region „Baltic Sea“ oder zukünftig einer danubischen Region muss Politik und Planer/-innen veranlassen, die Kraftfelder in Europa neu zu justieren und auch Guigou zu Modifizierungen seines Konzeptes anregen.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen empfehle ich dieses Buch

- als Pflichtlektüre für jeden Studierenden der Raum- und Stadtplanung in Deutschland, weil der Zugang zum Lehrgegenstand Raumplanung anders als hier zu Lande erfolgt und das Buch Horizonte erweitert,

- ebenso als Pflichtlektüre für alle Landes- und Regionalplaner in der Planungspraxis, weil das Buch viele Anregungen vermittelt, die eigene scheinbar gesicherte Position zu überdenken („das haben wir schon immer so gemacht“) und
- auch Raumforscher/-innen zur Lektüre, weil sie mit Gewinn über einen anderen Bezugsrahmen ihres Forschungsgegenstandes reflektieren können.

Der ARL sei schließlich empfohlen, derartig grundlegende Arbeiten ähnlicher Qualität aus Spanien, Italien, Schweden oder Polen oder aus welchen anderen Nachbarländern auch immer nach Deutschland zu transferieren, damit inhaltliche Diskussionen über europäische Raumstrukturen vertiefend weitergeführt werden können. Dass ein solcher aktueller Beitrag auch für Deutschland fehlt, sei abschließend angemerkt.

Karl-Hermann Hübler (Berlin)

Kluge, Thomas: Wasser und Gesellschaft. Von der hydraulischen Maschinerie zur nachhaltigen Entwicklung. Ein Fallbeispiel. – Opladen: Leske + Budrich 2000. 254 S., Abb., Tab. = Reihe Soziologie und Ökologie, Bd. 3

Mit diesem Buch stellt Thomas Kluge die Frage, inwieweit zentralisierte technische Systeme der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung den Ansprüchen einer nachhaltigen Wasserwirtschaft gerecht werden und – für Raumplaner und -forscher von besonderem Interesse – dabei veränderten Raumnutzungen entsprechen. Der Autor bleibt dem Leser keine Antworten schuldig, das Buch hat eine klare Botschaft. Es zeigt auf, dass Grundzüge heutiger Infrastruktursysteme – vor allem ihre räumliche Expansion, das Festhalten an einem „Einheitswasser“ für alle Zwecke, sowie die Praxis der Stoffvermischung und nachträglichen Stoffseparierung bei der Abwasserentsorgung – nicht nachhaltig sind. Damit wendet sich Kluge explizit gegen eine Kernaussage einer Studie der Akademie für Technikfolgen-Abschätzung in Baden-Württemberg, dass die (Fern)Wasserversorgung in Baden-Württemberg bei Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen die drei „Managementregeln“ einer ökologischen Nachhaltigkeit erfülle. Kluge reiht sich in die Diskussion über eine nachhaltige Wasserwirtschaft eindeutig auf die Seite derjenigen ein, die als Gegenmodell die „Initiierung lokaler, regionaler, verbrauchsnahe, differenzierter Wasserkreisläufe“ (S.230) fordern. Vor dem Hintergrund veränderter (räumlicher) Ansprüche an Wasserdienstleistungen stellt er als Zwischenfazit fest: „Gefragt ist also die Systemadaption an die Nutzen-

struktur und nicht, dass ein einziges Infrastruktursystem sämtliche Nutzungsmuster abzudecken vermag“ (S.84).

Das besondere Verdienst dieses Buches liegt in seinen Erklärungen für die Persistenz heutiger Infrastruktursysteme, die letztendlich – so der Autor – in einer historisch gewachsenen, dominanten Handlungslogik in der Infrastruktur- und Raumplanung zur Schaffung von Versorgungssicherheit und gleichwertigen Lebensbedingungen zu suchen sind. Auffallend und innovativ ist dabei die multidisziplinäre Herangehensweise des Autors, die nach theoretisch-konzeptionellen Erläuterungen jeweils mit einer Fallstudie aus dem Hessischen Ried ergänzt wird. In einem technikgeschichtlichen Kapitel wird ausführlich und überzeugend nachgezeichnet, wie sich im 19. Jahrhundert sog. Einheitssysteme gegenüber alternativen Trennsystemen der Abwasserentsorgung durchsetzen konnten. Ein weiteres Kapitel setzt sich mit verschiedenen Grundwassermodellen auseinander, um zu zeigen, wie das konventionelle Input-Output-Modell die Planung und Steuerung moderner Fernwassersysteme in der Vergangenheit gefördert hat und welche Aspekte einer nachhaltigen Wasserwirtschaft es außer Acht lässt. Kultursociologisch beschreibt der Autor dann die dominanten Diskurse und Deutungen von leitenden Ingenieuren, die dem Verständnis eines „linearen Modernisierungsprozesses“ gefolgt sind.

Eine weitere disziplinäre Perspektive auf die Thematik bilden schließlich raumwissenschaftliche Zugänge. Im Kapitel „Raum und Region“ wird die raumstrukturierende Wirkung der Wasserinfrastruktur erläutert. Hier geht es nicht nur um die physischen Auswirkungen von Ver- und Entsorgungssystemen – beispielsweise auf Stadterweiterung oder Straßenverläufe –, sondern vor allem um das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie infolge immer weiter reichender Kanalisationsnetze und Trinkwasserleitungen. Die räumliche Ausdehnung von Ver- und Entsorgungssystemen ermöglichte – so der Autor – eine Stadtentwicklung auf Kosten der Region; ein Prozess, der raumordnerisch mit dem Zentrale-Orte-Modell und seinem Leitprinzip der funktionsräumlichen Arbeitsteilung noch unterstützt wurde. Diese Kritik ist nicht neu, wenn auch nach wie vor umstritten. Spannender wird es, wenn Kluge die Frage aufwirft, inwieweit veränderte Raumnutzungsmuster heute zentralisierten, eindimensionierten Infrastruktursystemen eine wesentliche Begründung entziehen: Die dynamische Entwicklung von Räumen, die bisher den Ballungsräumen als Quelle von Trinkwasserressourcen oder als Senken für Abfälle dienten, verschärft die Nutzungskonflikte zwischen Liefer- und Nutzerregionen und relativiert damit die klare Hierar-

chie zwischen Zentrum und Peripherie, worauf zentralisierte Infrastruktursysteme basieren.

Die Frage, „ob die gegenwärtigen Systemtypen der Wasserver- und -entsorgung noch adäquat für moderne räumliche Verteilungsmuster von Siedlung, Gewerbe, Industrie und Natur sind“, wird aus Sicht des Autors mit einem Nein beantwortet. Diese klare Stellungnahme ergibt sich aus dem problemorientierten Zugang und der zielgerichteten Argumentation des Buchs. Dabei kommt allerdings die kritische Reflexion über mögliche Gegenargumente oder Lücken in dieser Argumentation zu kurz. Die Darstellung von zentralisierten und dezentralen Techniklösungen als Gegensatzpaar lässt beispielsweise keinen Raum für die Prüfung der möglichen Kompatibilität von Teilsystemen, obwohl die Integration einer dezentralen Regenwasserversickerung in bestehenden Abwasserentsorgungssystemen schon heute auf solche Möglichkeiten hinweist. Es könnte kritisch nachgefragt werden, inwieweit es aus volkswirtschaftlicher Sicht nachhaltig ist, ein vorhandenes „network good“ wie ein Infrastruktursystem nicht mehr oder nur teilweise zu nutzen. Darüber hinaus fehlen klare Perspektiven für den Rückbau heutiger zentralisierter Systeme und den Übergang zu eher dezentralen Systemen. Es wäre beispielsweise interessant gewesen, etwas über die Realisierbarkeit von Alternativlösungen vor dem Hintergrund heutiger Rahmenbedingungen von kommunaler Finanzknappheit, Kommerzialisierung und Privatisierung zu erfahren. Die zwiespältige Rolle von kommunalen Versorgungsunternehmen in diesem Zusammenhang – einerseits als Träger zentralisierter Strukturen und andererseits als Hoffnungsträger eines lokalorientierten Ressourcenmanagements – bedurfte auch einer näheren Prüfung.

Diese offenen Fragen deuten auf die spannenden Themen, die das Buch dank seiner Mehrebenenanalyse und deutlichen Zielrichtung sichtbar macht. Kluge stellt Bezüge zu sehr unterschiedlichen, relevanten Fachdiskursen her, die sonst nebeneinander laufen. Dadurch ist es ihm gelungen, den Facettenreichtum von Mensch-Umwelt- und Mensch-Technik-Beziehungen am Beispiel der Wasserinfrastruktur aufzuzeigen und den weiteren Forschungsbedarf auf diesem Gebiet zu verdeutlichen. Angesichts der wichtigen und notwendigen Perspektivenerweiterung, die das Buch in der Wasserwirtschaft und Raumplanung fördern wird, wäre allerdings eine ausführlichere Zusammenfassung der verschiedenen Argumentationsstränge am Schluss hilfreich gewesen.

Timothy Moss (Erkner)

Bückmann, Walter u.a.: Regionaler Bodenschutz in der Bundesrepublik Deutschland. – Köln: Carl Heymanns Verlag 1999. XIII, 199 S. = Ökologie und Bodenschutz, Bd. 4

Trotz Bundesbodenschutzgesetz, das im März 1998 in Kraft trat, wurden die diversen Probleme eines am Vorsorgeprinzip orientierten Bodenschutzes nicht gelöst. Die Diskussion über die Umsetzung des Bodenschutzes ist durch das neue Bundes-Bodenschutzgesetz keineswegs beendet worden; sie setzt sich im Zusammenhang mit der Verordnung zum Bundesbodenschutzgesetz fort. Die Intentionen der Verfasser orientieren sich an den inzwischen zahlreich vorliegenden Empfehlungen von Enquete-Kommissionen, europäischen Expertengruppen für den Schutz des Bodens und einer nachhaltigen Landnutzung und nicht zuletzt an den bodenschutzspezifischen Zielsetzungen und Empfehlungen der Agenda 21.

Es bleiben sowohl auf Bundesebene zahlreiche Fragen lösungsbedürftig als auch auf Länderebene wichtige Regelungsspielräume, die auszuschöpfen sind. Beide Handlungsbereiche erläutert der vorliegende Forschungsbericht. Er behandelt theoretische und rechtliche Grundlagen des Bodenschutzes unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit, kennzeichnet ausführlich das Bodenschutzrecht und die Konsequenzen aus dem Bundesbodenschutzgesetz für die Länder.

Den regionalen Wechselbeziehungen und den funktionalen Beziehungen zwischen Stadt und Umland wird ein hoher Stellenwert für die zukunftsfähige Entwicklung beigemessen. Bodenschutz setzt, wie auch der Sachverständigenrat für Umweltfragen betont, im Wesentlichen auf regionaler Ebene an und spricht damit wichtige Aspekte einer regional nachhaltigen Entwicklung an (u.a. regionale gemeinsame Planung der Siedlungsentwicklung; regionale Abstimmung von Flächenbereitstellung und Bodenbevorratung; regionales Standortmanagement).

Der Bericht zeigt die Möglichkeiten einer Bodenschutzkonzeption für eine moderne, am regionalen Maßstab orientierte Bodenschutzplanung auf. Ausführlich werden die Bodenschutzkonzeptionen der Bundesländer (Stand 1999) vorgestellt. Hierbei sind insbesondere die brauchbaren tabellarischen Übersichten zum Bodenschutz hervorzuheben. Das Resümee geht auf den bodenspezifischen Handlungs- und Regelungsbedarf unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ein, erläutert verwaltungsinterne Aspekte für die Umsetzung einer Bodenschutzkonzeption und kennzeichnet den Aufbau von Bodenschutzkonzeptionen in den Ländern.

Handlungsbedarf sehen die Autoren vor allem im Bereich des quantitativen Bodenschutzes, in Detail-

aspekten des Altlastenrechts sowie Umsetzung des Vorsorge-, des Verursacher- und des Kooperationsprinzips. Betont wird die Notwendigkeit zur Einführung ökonomischer Instrumente zum Schutz des Bodens. Finanzielle Grundlage könnte ein dafür einzurichtender Bodenfonds sein.

Die abschließenden Empfehlungen schließen mit der Ermunterung und wichtigen inhaltlichen Hinweisen zur Aufstellung eigener Bodenschutzkonzeptionen

durch Bundesländer und Regionen. Ein umfangreiches Glossar und Literaturhinweise runden das leider nicht preisgünstige Buch ab. Aber die prägnante Darstellung und die übersichtlichen Tabellen machen das Übersichtswerk trotz einer Vielzahl aktueller bodenschutzrelevanter Veröffentlichungen zu einer lohnenden Investition.

Fabian Dosch (Bonn)

Buchanzeigen

Der Schriftleitung/Redaktion wurden von den Verlagen folgende Veröffentlichungen zugesandt:

Albert, Stephanie: Informelle Kooperationen als Aufgabe der Regionalplanung. – Kaiserslautern: Selbstverlag des Lehr- und Forschungsgebietes Regional- und Landesplanung der Universität Kaiserslautern, 2000. IV, 152 S., Abb., Tab., Kt., Lit., Anh. = Werkstattberichte der Universität Kaiserslautern, Bd. 32 Geb.

Altrock, Uwe (Hrsg.): Das Schöne im Notwendigen finden. Spielräume nachhaltiger Stadtentwicklung. – Berlin: Leute, 2000. 390 S., Abb., Tab., Kt., Lit. Kart.

Banse, Juliane; Reichart, Thomas: Bevölkerungsentwicklung und Wohnnachfrage in sächsischen Städten. – Dresden: Institut für ökologische Raumentwicklung, 2000. = IÖR Text Nr. 132 Kart.

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Natur- und Kulturreichum Inn-Salzach – Nachhaltige Nutzung. – Laufen/Salzach: bestellbar bei der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. = Laufender Seminarbeitrag (1999)5 der ANL Kart.

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.): Wintersport und Naturschutz: Ursprung – Gegenwart – Zukunft. – Laufen/Salzach: bestellbar bei der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. = Laufender Seminarbeitrag (1999)6 der ANL Kart.

Bezirksregierung Düsseldorf (Hrsg.): Einzelhandelsforum bei der Bezirksregierung Düsseldorf, Dokumentation. – Düsseldorf: Bezirksregierung Düsseldorf, Cecilienallee 2, 40474 Düsseldorf, 1999. 102 S., Abb., Tab., Kt. Kart.

Bill, Ralf: Grundlagen der Geo-Informationssysteme. Bd. 1: Hardware, Software und Daten. 4., völlig neubearb. und erw. Aufl. – Heidelberg: Herbert Wichmann Verlag, Hüthig GmbH 1999. XIII, 454 S., Kt., Abb., Tab., Anh., Lit., Reg. Geb.

Bill, Ralf: Grundlagen der Geo-Informationssysteme. Bd. 2: Analysen, Anwendungen und neue Entwicklungen. 2., völlig neubearb. und erw. Aufl. – Heidelberg: Herbert Wichmann Verlag, Hüthig GmbH 1999. XIV, 475 S., Kt., Abb., Tab., Anh., Lit., Reg. Geb.

Blatter, Joachim: Entgrenzung der Staatenwelt? Politische Institutionenbildung in grenzüberschreitenden Regionen in Europa und Nordamerika. – Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 307 S., Tab., Abb., Kt., Lit. = Schriftenreihe Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Bd. 5 Kart.

Bömer, Hermann: Ruhrgebietspolitik in der Krise. Kontroverse Konzepte aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Verbänden. – Dortmund: Institut für Raumplanung, Fakultät Raumplanung, 2000. 281 S., Lit. = Blaue Reihe, Bd. 101 Kart.

Bollheimer, Alexander: Freizeit und Erholung als Aufgabe der Landesplanung. Dargestellt an den Plänen/Programmen der Bundesländer. – Kaiserslautern: Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kistenmacher, Lehr- und Forschungsgebiet Regional- und Landesplanung, Postfach 3049, 67653 Kaiserslautern, 1999. II, 107 S., Abb., Tab., Lit. = Werkstattberichte, Bd. 31 Kart.

Bremer, Peter: Ausgrenzungsprozesse und die Spaltung der Städte. Zur Lebenssituation von Migranten. – Opladen: Leske + Budrich 2000. 255 S., Tab., Lit. = Stadt, Raum und Gesellschaft, Bd. 11 Kart.